

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Haus Oldenburg in Sage und Geschichte**

**Negelein, A. von**

**Oldenburg, [ca. 1888]**

5. Graf Friedrichs Löwenkampf.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7475**

## 5. Graf Friedrichs Löwenkampf. <sup>3)</sup>

In seiner Pfalz zu Goslar erharret  
Der König im Schlafgemache  
Des Auges Ruh', das fiebernd starret  
Beim Brüten finst'rer Rache.  
Der sächsischen Großen rebellischer Geist  
Dem Herrscher trotzig die Thüre weist,  
Den gilt es mit Kraft zu bestrafen;  
„Und wollt' Ihr verachten des Kaisers Gebot,  
Verbannung und härtere Strafe Euch droht;  
Beherzigt es, Herzog und Grafen!“

In seine Kissen sinkt Heinrich hin;  
Der Jugend dunkle Bilder  
Umnachten ihm den kranken Sinn  
Und stimmen das Herz ihm nicht milder.  
Den trefflichen Vater so jung er verlor,  
Und als ihm die Mutter den Lenker erkor  
Den Knaben weise zu leiten,  
Da lockt man sie tückisch nach Kaiserstwerth;  
Der Erzbischof Hanno des Kindes begehrt,  
Der Kirche den Sieg zu bereiten.

Das wehrlose hat er nach Köln entführt,  
Nach seinem Sinn es zu lehren,  
Damit es des Vaters Lust nie spürt  
Des Papstes Willen zu wehren.  
Drei Jahre lang muß sich der Knabe fastei'n,  
Muß singen die öden Litanei'n,  
Zur Hand den Rosenkranz nehmen;  
Da reißt Herr Hanno zum Papste nach Rom;  
Da raubt man ihn nochmals, aus heiligem Dom,  
Und führet ihn eilig nach Bremen.

Ein anderer Priester ersah es sich aus  
Den künftigen Herrscher zu ziehen;  
Herrn Adalbert machte zu eng das Haus  
Des heißen Kopfes Glühen.  
Ein zweites Rom möcht' schaffen er  
Aus nordischem Sprengel, und groß und hehr  
Sieht er es erstehn in Gedanken.  
Drum frommt es ihm für seinen Plan,  
Des lieblichen Knaben zu nehmen sich an;  
Der wird es als König ihm danken.

Die Weiterschau das Herz beschwert  
Dem Sinnenden mit Wehmut.  
Wie sind in ihm Stolz und Hoffart genährt,  
Erstickt in ihm Liebe und Demut.  
Stets hat er das Ohr dem Verführer geliehn,  
Den schöndesten Lüsten gab er sich hin,  
Nun regt sich im Herzen die Reue;  
Der schlaue Priester hält fest ihn umgarnt,  
Und ob auch die inn're Stimme ihn warnt,  
Er fesselt ihn immer aufs neue.

Er ist es, der ihn zur Rache hezt,  
Verdächt'gend im Reiche die Großen;  
Der ihn auch gegen Graf Huno jekt,  
Den edlen, ließ sich erboßen,  
Den arger Verschwörung er fälschlich geziehn,  
Als ihn nach dem Reichstage sich zu bemühen,  
Das hohe Alter gehindert.  
Den Bischof gelüstet's nach Huno's Reich;  
Wie er es erlange, das gilt ihm gleich;  
Der Trug ihm die Lust nicht mindert.

Er schüret das Feuer, entflammt die Wut  
Beim Könige, bis er befohlen,  
Damit es diene als Beispiel gut,

Den Grafen nach Goslar zu holen.  
Dort soll nun der altersschwache Greis,  
An Tugend so reich wie an Haaren weiß,  
Zum Kampf mit dem Löwen sich stellen.  
Doch mag es ihm nachgesehen sein,  
Daß sich der Vertreter find' für ihn ein  
Im Sohn, dem wack'ren Gesellen.

Der heutige Tag das Schauspiel bringt,  
Es sammelt sich schon die Menge  
Um Zwinger und Burg, und fernhin dringt  
Der Schall von wirrem Gedränge.  
Die Großen des Reiches treten ein;  
Es harren die Ritter in stattlichen Reih'n  
Des Königs auf hohem Balkone;  
Und sieh', er erscheint im prächt'gen Ornat,  
Die bleiche Wange gerötet sich hat;  
Nun giebt er das Zeichen vom Throne.

Da öffnen des Zwingers Pforten sich,  
Herein tritt in die Schranken  
Der Wüste Sohn stolz königlich,  
Der Zorn schlägt ihm die Flanken.  
Die Nahrung man heut' ihm vorenthielt,  
Das hat das edle Tier erfüllt  
Mit gar gerechtem Grimme.  
Und wie's in Kreises Mitt' gelangt,  
Erschallet laut, daß alles bangt,  
Des Großen Donnerstimme.

Vom König ein neues Zeichen ergeht,  
Die Hand ihm sichtlich erbebet.  
Ein Jüngling erscheint, sein Auge späht,  
Hell leuchtend zum Thron er's erhebet.  
Er neigt sich und schaut dann den Löwen an,  
Der ihm abgewandt auf dem sandigen Plan

In Unmut sich niedergeleget.  
Der Ritter des Kampfes kühn begehrt,  
Er klopft an die Schranke mit keckem Schwert,  
Der Leu das Haupt drob betweget.

Den Gegner erblickt er, dem kühnen er naht.  
Mit dröhnendem, mächtigem Satze,  
Der Jüngling steht gerüstet zur That,  
Und weicht nicht ein Härlein vom Plaze.  
In seiner Linken ein Bildnis er hält,  
Wie ein Schild, das er klug hat gewählt,  
Den wilden Leu'n zu bethören.  
Der greift die Puppe gar wütig an,  
Erfasst sie mit scharfem, grimmigem Zahn,  
Des Hungers Qualen zu wehren.

Der Kühne ist nicht zu zaudern gewillt,  
Er bohrt das Schwert in die Seite  
Dem Feind, dem rot das Herzblut quillt  
Im Strahl von mächtiger Breite.  
Und daß der Gewalt'ge ihn nicht begräbt  
Im Sturze, von dem der Boden bebt,  
Weicht er nun behende zur Rechten.  
Der Leu erhebt sein Todesgebrüll,  
Er röchelt; nun lieget der Mächtige still;  
Es war ein glorreiches Fechten.

Des Jubels Sturm herniederbraust  
Von Söller und Emporen;  
Es hat die Herzen schwer gegraust,  
Den Herrlichen gab man verloren.  
Nun sieht man ihn, wandelnd mit leichtem Gang,  
Das Auge blicket so froh und so frank,  
Zur nahen Pforte sich wenden.  
Ein würdiger Greis durchschreitet sie,  
Dem mußten erzittern wohl die Knie;  
Man führt ihn an beiden Händen.

Es sinket zur Erde der Jüngling traut,  
Umfangend den Greis mit den Armen;  
Der Alte fromm zum Himmel schaut  
Im Danke für liebeich Erbarmen.  
Da hat sich des Beifalls Woge gelegt;  
'S ist mäuschenstille, kein Glied sich regt,  
Und manchem rinnen die Zähren.  
Doch als sich der Jüngling wieder erhebt,  
Von neuem Sturm das Haus erbebt,  
Die trefflichen Beiden zu ehren.

Der König Heinrich schreitet herab,  
Dort in die Schranken tritt er;  
Und wieder still wird's wie im Grab;  
Er küßt den mut'gen Ritter.  
Den Grafen umarmt er, voll Rührung er spricht:  
„Es hielt der Himmel sein göttlich Gericht,  
Klar liegt Eure Unschuld zu Tage.  
D seid mir fortan ein Vater und Freund,  
Es bleib' Euer Sohn in Lieb' mir geeint;  
Nach Liebe Verlangen ich trage.“

Mit Großen und Rittern sich hatte gefüllt  
Der Kampfesplatz in dem Zwinger;  
Man bringet dem König des Grafen Schild,  
Ins Blut nun taucht er den Finger.  
Er zieht auf dem Schild der Balken zwei,  
Zu künden vom Sieger im Löwenturnei  
Der Zukunft entlegensten Zeiten.  
Und aber und aber der Jubel erschallt,  
Daß laut von den Bergen es wiederhallt,  
Wie sie aus dem Zwinger nun schreiten.

Entwichen ist heimlich Herr Adalbert;  
Ihn jagte das böse Gewissen.  
Graf Huno froh zur Heimat kehrt,

Er brauchte sie nimmer zu missen.  
Zu Rastedt liegt sein Schlößlein traut,  
Er hat ein Kloster daneben gebaut,  
Dort ward mit dem Sohn er bestattet.  
Ich dachte der Beiden am wonnigen Ort,  
Mein Liedlein schrieb' ich im Parke dort  
Von uralten Bäumen umschattet.

6. Graf Climar I. <sup>4)</sup>

Es sitzen im Refektorium  
Zu Iburg die Mönche beim Mahle.  
Wie nur die Herren sich gütlich thun;  
Der Koch briet so köstlich die Aale.

Es würzet die Speise manch lustiges Wort  
Zu goldigen Rheintweins Blinken;  
„Die Aale sind Fische, und Fische, ei geht!  
Dazu muß man sprichwörtlich trinken.“

Dem Sprichwort gebührende Geltung schafft  
Der Saft der edlen Neben.  
Mit vollem Glase lassen sie  
Den wack'ren Herrn Climar leben.

Es hat der Graf von Oldenburg  
Die leckeren Bissen gesendet;  
Er hat auch dem Kloster in frommer Huld  
Ein herrlich Dorfsale gespendet.